

ESTIOA

A-1046

Bußtagspredigt,



am 15. März 1850 gehalten

von

Dr. P. A. Voelchan,

Superintendent, Vice-Präsident des Stadt-Consistoriums,
Oberpastor zu St. Petri.

1569.

Niga,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

1850.

12165

1850

Est. A



1850

112869201

A-10467

N^o 177. } Gegen den Druck dieser Predigt ist von Seiten des
Rigaschen Evangelisch-Lutherischen Stadt-Consistoriums nichts
einzuwenden.

Riga, Stadt-Consistorium am 16. März 1850.

Arend Verhulst, weltl. Mitglied.

Otto Müller, Secretair.

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen ge-
stattet.

Riga, den 18. März 1850.

Dr. C. Haffner, Censor.

267

Riga

Verlag des Buchhandlungsbetriebs

1850

Der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles
Trostes, der uns geliebt und erlöst hat in
seinem Sohne, — sei und bleibe mit Euch Allen!
Amen.

Wenn der Bußtagsmorgen angebrochen ist;
wenn die weiten Räume des Gotteshauses
sich gefüllt haben; wenn die zahlreichen Hörer
schweigend des Wortes der Verkündigung har-
ren; und wenn dann die Lippe Dessen, der
zum Dienste am Worte berufen ist, sich öffnen
soll, — welch' ein ernster, schwer lastender Au-
genblick, geliebte Versammelte!

So viele Hörer! So viele verschiedene Her-
zenszustände und Bedürfnisse! So viele Trauernde,
die Trost verlangen! So viele Gebeugte, die auf-
zurichten sind! So viele dürstende Seelen, die
Erquickung suchen! So viele Verirrte, die wieder-
zubringen sind!

Wahrlich, wer auch schon oft, — auch schon
Jahrzehende lang, — an heiliger Stätte gestanden
und viele innere Kämpfe durchgekämpft hat,
erbebt in solchem Augenblick doch immer wieder

von Neuem im Innersten seiner Seele, wenn er dieser verschiedenen Bedürfnisse und Forderungen, und der Rechenchaft gedenkt, die er von seinen Worten vor Gott ablegen soll.

Es kann da nicht anders sein, als daß er im Gefühle seiner menschlichen Schwäche und Ohnmacht, die Hände zum Himmel ausbreitend, — wie einst der Prophet Gottes, — fragt: „Was soll ich predigen?“

Was soll ich predigen, o Herr, daß es zu Allen Herzen dringe, und keines unberührt und leer bleibe?

Was soll ich predigen, daß es Dir wohlgefällig sei und Dein Reich sich mehre und wachse?

Es giebt in solchen Augenblicken nur Einen Trost; aber der ist von der Art, daß er den Verzagtesten muthig, und den Schwächsten stark macht.

Das ist der Trost, daß der Prediger nicht sein Wort, sondern das Wort Gottes verkündet.

Das menschliche Wort kann irren und seines Zieles verfehlen, — das Wort Gottes nicht.

Denn zwischen der göttlichen Wahrheit und dem menschlichen Herzen besteht eine von Gott selbst begründete Verwandtschaft und Beziehung. Die göttliche Wahrheit, wie wir sie haben, in Laute menschlicher Rede gekleidet, ist weder

für Engel, noch für Teufel, sondern eben für Menschen gegeben. Sie spricht aus, was unbekannt im Innersten der Menschenseele schlummert, und bringt es zum Bewußtsein. Wenn das Wort Gottes anklopft an das Menschenherz, so erbebt es; wenn es zum Herzen spricht, so hallt es im Innersten wieder. Und wenn das Menschenherz sich sehnt in seiner Finsterniß nach Licht, in seinem Schmerze nach Heilung; wenn es aus der Tiefe flehet und betet zu Gott; dann antwortet das Wort vom Himmel mit seinem Troste und seinen Verheißungen.

Und so bringe ich Euch, meine Brüder und Schwestern, auch heute wieder nicht mein, sondern das göttliche Wort, und es ist meine Hoffnung und Zuversicht, daß es, eben weil es das göttliche Wort ist, sich an Keinem unter Euch unbezeugt lassen wird.

Nehmet es hin, daß es aus Euerm eigenen Innersten heraus rede, und ausspreche, was am Tage der Buße in der Tiefe Eurer Seelen sich reget.

Es ist ein Wort, das der Prophet Jeremias in seinem und seines Volkes Namen einst sprach, als er auf den Trümmern Jerusalems saß und seine Thränen weinte, welches uns heute zu unserer Andacht vorgezeichnet ist.

Höret es! Es findet sich Klagel. Jer. 3, 19 bis 24.

„Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen, mit
 „Wermuth und Galle getränkt bin. Du wirst ja daran
 „denken, denn meine Seele saget mir's. Das nehme
 „ich zu Herzen, darum hoffe ich noch. Die Güte des
 „Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barm-
 „herzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Mor-
 „gen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein
 „Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.“

Es giebt, christliche Versammelte, an jedem
 Orte, und auch an dem unsrigen, herrschende Ge-
 brechen und Sünden, die, wie in dem gemein-
 samen öffentlichen, so in dem häuslichen Leben
 sichtbar sind.

Wohl mag es erwartet werden, daß an ei-
 nem Tage, wie der heutige, solche Fehler und
 Sünden an das Licht gezogen, besprochen, und
 gerechter Verwerfung anheimgegeben werden.

Auch mag es sein, daß im günstigen Falle
 dadurch manche solcher Sünden in ihrer Sträf-
 lichkeit erkannt, und abgestellt oder doch vermin-
 dert werden.

Immer aber sind es doch nur äußere Erschei-
 nungen, die auf solche Weise beseitigt werden.
 Der Grund jener, wie aller anderen Uebel, wird
 dadurch nicht gehoben.

Das Grundübel aber liegt im sündlichen Her-

zen, aus welchem die argen Gedanken kommen, die zu sündlichen Worten und Werken werden.

Darum scheint es wichtiger und sicherer, mit der Bußtagsbetrachtung an und in die Herzen zu dringen, und ihre innere Veränderung und Erneuerung zu suchen.

Das beabsichtigt offenbar auch der verlesene Text des heutigen Tages. Er weist nicht auf die besonderen Fehler dieses oder jenes Standes, nicht auf diese oder jene einzelne Sünde hin, sondern er spricht aus, was heute bewusst oder unbewußt in der Tiefe jedes Herzens sich reget.

Last uns das erkennen. Last uns sehen wie das Wort Gottes am Tage der Buße die geheimsten Gedanken und Gefühle des Menschenherzens enthüllt.

Es enthüllt sie auf vierfache Weise; indem es uns aus dem Innersten unserer eigenen Seelen sprechen lehrt

ein Bekenntniß, — eine Bitte, — eine Hoffnung, — und ein Gelübde; — und zwar in bestimmter, näherer Fassung nach den Worten unseres Textes

das Bekenntniß: Ich bin elend und verlassen;

mit Barmhertigkeit und Galle getränkt;

die Bitte: gedenke meiner, o Herr!

die Hoffnung: seine Barmhertigkeit hat noch

kein Ende; sondern sie ist alle Morgen
neu, und seine Treue ist groß; und
endlich das Gelübde: der Herr ist mein
Theil!

Lasset uns das nun erwägen.

„Du aber, o Herr, segne Dein Wort an
uns; daß es uns aufschließe die unerkannte, ge-
heime Tiefe unserer Herzen, und aus ihnen her-
vorbringe was Dir wohlgefällig ist. Dein Wort
ist Deine Kraft und Deine Wahrheit!“ Amen.

„Ich bin elend und verlassen; mit Bitterkeit
und Galle getränkt.“

So klagte und bekannte Jeremias einst, als
die Macht und Herrlichkeit des Reiches Juda ge-
brochen, und die Zinnen des Tempels herabge-
stürzt, und die stolzen Paläste der Reichen ver-
wüstet, und Alles in Trümmer und Asche ver-
wandelt war.

Und so fühlt und spricht am Tage der Buße
Jeder in der Tiefe seiner Seele, wenn er die ei-
telen Freuden und Sorgen der Welt daheim ge-
lassen, und das Haus Gottes betreten, und sich
mit seinem Herzen allein dem heiligen und ge-
rechten Gotte gegenüber gestellt hat, der in die
Tiefe desselben schaut; und wenn dann vom Al-
tare her die Mahnung ergeht: „Lasset uns mit
einander unsere Sünden bekennen!“

Dann brechen der Stolz und die Selbstgerechtigkeit zusammen, mit welchen die Menschen im äußeren Leben anderen Menschen sich gegenüber gestellt; dann nimmt die Wahrheit Gottes dem Menschen allen Ruhm, mit dem er selbst sich schmückte; dann brennt das Feuer Gottes alles Verdienst menschlicher Werke zu Asche; dann fühlt die Seele im Hinblick auf die entschwundenen Tage der Reue bitteren Schmerz, und es steigt aus ihrer Tiefe das Bekenntniß auf: „Ich bin elend und verlassen; mit Vermuth und mit Galle getränkt!“

Mitchristen! sagt, ist das nicht das Gefühl und Bekenntniß Eurer Seelen hier, wo der Geist Gottes durch die hohen Räume weht, und alle Gedanken und Sorgen der Erde verdrängt; hier, wo die Ahnung der furchtbar ernstest, letzten Stunde, — der Stunde des gerechten Gerichtes, die Herzen ergreift?

Oder gäbe es Einen, der sich hier, vor Gott, auch nur Einer guten That zu rühmen wagte? Gäbe es Einen, vor den nicht viele Stunden seines Lebens mit einer Anklage auftreten? Fühlen hier nicht Alle, daß sie, verstrickt in das vergängliche Wesen der Welt, versäumt haben, immer zuerst zu trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit? Müssen hier nicht Alle sich gestehen, daß sie die Aufgabe ihrer Heili-

gung versäumt; für alle empfangene Gaben der göttlichen Güte des Dankes oft vergessen; in den Tagen der Prüfung den Glauben an seine Weisheit und Gnade und die stille Ergebung in seinen Willen verleugnet; im Umgange mit den Gefährten ihres Laufes der Geduld und der Liebe ermangelt; durch des Herzens unheilige Regungen ihnen und sich selbst viele Stunden ihres Lebens getrübt haben? Müssen hier nicht Alle auch bei allem Glücke der Welt ihr sittliches Elend, ihre Armuth an aller Gerechtigkeit und allem Ruhme vor Gott fühlen? Müssen nicht Alle das brennende Feuer, den bitteren Schmerz der Reue empfinden?

Ja, wahrlich, aus der innersten Tiefe jeder Seele, die da weiß, wo sie steht, und welche Stunde es geschlagen hat, — aus der innersten Tiefe jeder Seele steigt hier das Bekenntniß auf: „Ich bin elend und verlassen; mit Bittermuth und mit Galle getränkt!“

Solches Bewußtsein und Bekenntniß kann in der Tiefe der Seele nicht verschlossen bleiben. Es drückt die Seele schwerer als irgend eine irdische Last, fürchterlicher als irgend einer Krankheit Pein. Du kannst bei solchem Bewußtsein frei und aus voller Brust nicht athmen. Du kannst keines Gutes und Glückes Dich freuen. Du kannst mit dieser Last nicht fortgehen aus dem

Hause Gottes; Deine Kniee brechen unter ihr zusammen. Du mußt sie abwälzen von Deiner Seele. Du mußt Dich erleichtern, indem Du Deinen Schmerz aussprichst.

Wem willst Du Dich vertrauen? Zu Wem willst Du flüchten? Bei Wem willst Du Trost und Hilfe suchen?

Bei Menschen? —

Sie sind Sünder, wie Du. Sie sind von derselben Last gedrückt. Sie fühlen Alle denselben Schmerz. Sie haben in ihrer Kraft und Weisheit keinen Trost und keine Hilfe für sich selbst und keine für Dich.

Zu Menschen Dich zu wenden, — Menschen Dich zu vertrauen, hilft Dir also nicht.

Du hast nur einen wahren und vollkommenen Freund im Himmel und auf Erden.

Auf Ihn weist das Wort dieses Tages Dich hin, indem es Dich zu sprechen anleitet: „Gedenke meiner, o Herr! Du wirst ja meiner gedenken; denn meine Seele sagt mir's.“ —

Und siehe, da hebst Du nun Deine Augen auf, und kommst, — nicht im Vertrauen auf Deine Tugend und Dein Verdienst, — nicht im Vertrauen auf Deine Gerechtigkeit; — Du kommst in Demuth, auszusprechen Deines Herzens innerstes Bekenntniß, auf daß die schwere Last von Deiner

Seele sich löse; — auszusprechen vor dem allmächtigen, heiligen Gott das Bekenntniß: „Ich bin elend und verlassen; mit Barmuth und mit Galle getränkt;“ — Du kommst mit der Bitte der Sehnsucht: „Herr, gedenke Du meiner!“

Solche Bitte spricht heute das Wort Gottes aus Dir selbst, aus Deinem Herzen, aus Deiner innersten Seele.

Was hoffst Du nun bei solcher Bitte? — Lausche dem Worte Gottes; es wird Dir enthüllen, was im Grunde Deines Herzens wohnt.

Höre, wie es heute spricht: „Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß!“

So rief der Prophet Gottes auf den Trümmern der heiligen Stadt.

Wo kam ihm solche Zuversicht und Hoffnung? Wo konnte sie ihm kommen, da er auf den Trümmern gesunkener Macht und Herrlichkeit stand, da er in der Asche knieend seine Klagelieder anstimmte?

Wo konnte sie ihm kommen, in dem Augenblicke, da er ein gerechtes Gericht Gottes so sichtbar erfüllt sah, — da es bestätigt vor seinen Augen stand: „Unser Gott ist ein lebendiges Feuer?“

Sie kam ihm aus dem Seherblicke, den

ihm der Herr eröffnet hatte in die kommenden Tage des Heiles, in die Zukunft des Herrn, und die Tage der Offenbarung seiner Herrlichkeit.

Dorthin schaute er; und darum, — ob er gleich unter Trümmern kniete und in der Asche lag, und die Bilder der Vergänglichkeit und Ohnmacht alles Irdischen ihn umgaben, — darum sprach er: „Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.“

Das Heil, das der Prophet von Ferne nur schaute, — für uns, meine Brüder und Schwestern, ist's vollendet und vorhanden.

Die Barmherzigkeit Gottes hat sich zugewandt der sündigen Welt, und ist sichtbar herabgekommen zur Erde und ist offenbar geworden vor unsern Augen.

Der Sohn Gottes, von dessen Fülle Alle nehmen sollen Gnade um Gnade, ist herabgekommen zur Erde, und hat gesprochen: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben;“ — und ist hinaufgegangen gen Jerusalem, auf daß erfüllet würde, was geschrieben stand in den Propheten von des Menschen Sohn; und hat am Kreuze auf Golgatha gelitten, und dort für uns Alle be-

kannt und gesprochen: „Ich bin elend und verlassen; mit Barmhertzigkeit und mit Galle getränkt,“ — und hat uns bereitet und erworben, was wir nicht haben und nicht zu erwerben vermögen: die Gnade Gottes und das ewige Leben.

Nun, meine Brüder und Schwestern, die Ihr eure Sünde und Schuld nicht leugnet, und Euer Bekenntniß nicht verschließt in Euren Seelen, sondern heute in Demuth flehet und betet: „Gedenke meiner, o Herr!“ — gebet denn Raum der theuern Hoffnung, die in Euren Herzen wohnt; richtet auf die gebeugten Häupter, und sprecht als die Erlöseten Christi, die reich sind in ihrer Armuth, und hoch erhoben aus ihrer Niedrigkeit, — sprecht im festen Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen: „Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß!“

Und wenn Ihr dann fühlet, daß durch die Gnade Gottes die schwerste Last von Euren Seelen gewälzt ist; wenn Ihr, der Welt und ihren Schmerzen entflohn, im unsichtbaren Reiche Gottes frei wieder athmet: — was geht dann weiter in der Tiefe Eurer Seelen vor?

D kommt, und hört was der Prophet Gottes heute spricht, — aus Euren Seelen heraus; wie er ruft: der Herr ist mein Theil!

Ja, das ist Eurer Seelen Verlangen, daß Ihr in dieser Stunde sprecht und gelobet: Von nun an sei der Herr mein Theil, und nicht die Welt, die da vergeht mit ihrer Lust!

Von dieser Stunde an will ich wandeln in neuem Gehorsam gegen das göttliche Gebot; ich will mit neuem Ernste immer zuerst trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit; ich will ringen nach meiner Seele Seligkeit; ich will den guten Kampf des Glaubens kämpfen um das ewige Leben; ich will ergreifen das Eine, was noth ist.

Ich will von dieser Stunde an mich erweisen mit neuer Treue in Amt und Beruf, und will in allem meinem irdischen Thun dem allwissenden Gott dienen in Lauterkeit des Herzens.

Ich will in meinem Hause, im Umgange mit den Meinen, Liebe und Nachsicht, Sanftmuth und Schonung üben; — ich will dulden und tragen, und verzichten und entbehren in der Liebe, die nicht das Ihre sucht.

Ich will nah und fern eine gute Saat streuen auf Hoffnung der Aernte in der Ewigkeit.

So, meine Brüder und Schwestern, lehrt uns heute das Wort Gottes sprechen. So enthüllt es uns am Tage der Buße unserer eigenen Herzen geheimste Gedanken und Gefühle.

Zu solchem Bekenntniß, zu solcher Bitte, zu solcher Hoffnung, zu solchem Gelübde führt es uns.

Zu dem Bekenntniß: Ich bin elend und verlassen; mit Barmuth und mit Galle getränkt;

zu der Bitte: Gedenke meiner, o Herr!

zu der Hoffnung: die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende;

zu dem Gelübde: Der Herr soll mein Theil sein und nicht die Welt.

Selig seid Ihr, meine Brüder und Schwestern, so das Alles wahrhaft aus der Tiefe Eurer Herzen kommt.

Dann sind heute Eure Augen hell geworden, und Eure trauernden Herzen fröhlich, und Ihr gehet dann aus dieser Stunde hin, um in allen kommenden Stunden immer deutlicher zu erfahren, daß aus dem Herzen das Leben geht! Amen.

Est.

A-10 467

9495